

EDITORIAL

Mechthild Albert, Franz Lebsanft / Bonn

ZUM 125. BAND DER *ROMANISCHEN FORSCHUNGEN*

Mit dem Jahrgang 2013 publizieren die *Romanischen Forschungen* ihren 125. Band im 130. Jahr ihres Bestehens. Vor 25 Jahren – 1988 – feierten die *Romanischen Forschungen* die Publikation ihres 100. Bandes mit der Publikation von 59 Eigenporträts romanistischer Zeitschriften. Der Band enthielt natürlich auch eine Geschichte der etwas mehr als 100 Jahre dieser Zeitschrift.¹ Der Initiator dieses besonderen *album amicorum*, Wido Hempel,² war damals, als Schüler Fritz Schalks, in seinem achten Jahr als Herausgeber dieser Zeitschrift tätig. Hempel setzte Schalks Tradition fort, nicht nur literatur-, sondern auch sprachwissenschaftliche Aufsätze in den *Romanischen Forschungen* zu publizieren. Der erste Band Schalks, der ein unglaubliches Gespür für linguistische Qualität besaß, hatte einen heute zum Klassiker gewordenen Beitrag Harri Meiers enthalten,³ der letzte von ihm betreute Band gewichtige Arbeiten von Jakob Wüest und Wolfgang Raible.⁴ Hempels erster Band wurde mit einer Abhandlung

¹ H. Fuchs (1988): »Romanische Forschungen«, *Romanische Forschungen* 100, 282–294. S. zum Platz der *Romanischen Forschungen* innerhalb der romanistischen Zeitschriftenlandschaft W. Schweickard (2001): »Romanistische Fachzeitschriften«, in: G. Holtus u. a. (Hg.): *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Bd. 1/2, 1186–1194, und A. Schrott (2003): »Romanistische Sprachgeschichtsforschung: Zeitschriften«, in: G. Ernst u. a. (Hg.): *Romanische Sprachgeschichte*, Bd. 1, 421–427. Band 1 der *Romanischen Forschungen*, die später kriegsbedingt nicht immer regelmäßig erscheinen konnten, war 1883 erschienen, der erste Faszikel trug noch die Jahreszahl 1882.

² S. den Nachruf von F. Baasner (2006), »Wido Hempel (1930–2006)«, *Romanische Forschungen* 119, 87–89, der auch die Rolle seines Lehrers als Herausgeber der *Romanischen Forschungen* würdigt.

³ H. Meier (1935): »Spanische Sprachbetrachtung und Geschichtsschreibung am Ende des 15. Jahrhunderts«, *Romanische Forschungen* 49, 1–20.

⁴ J. Wüest (1980): »Wie weit ist die Wahl der Verbalkonstruktionen semantisch bedingt?«, *Romanische Forschungen* 80, 50–73; W. Raible (1980): »Regel und Ausnahme in der Sprache«, *Romanische Forschungen* 80, 199–222. Zu Schalks unerreichbar herausragender Rolle als Herausgeber der *Romanischen Forschungen* s. die Notiz von M. Klostermann (1980), »Fritz Schalk, 17. 1. 1902–20. 9. 1980«, *Romanische Forschungen* 92, 331–332, und die Nach-

Manfred Höflers eröffnet,⁵ sein letzter Band enthielt einen Beitrag Franz-Josef Kleins.⁶

Mit dem Wechsel der Herausgeberschaft 1996 wurde die Verantwortung für die Zeitschrift erstmals zwei, für die Sprach-, respektive Literaturwissenschaft zuständigen Herausgebern übertragen, Harro Stammerjohann und Frank-Rutger Hausmann. Was die Sprachwissenschaft betrifft, so lässt sich die Publikation von Christoph Schwarzes Aufsatz zu den farblosen Präpositionen des Französischen implizit auch als editorisches Manifest lesen. Ein »klassisches Thema der französischen Linguistik«, wie Schwarze schreibt, wurde auf dem Hintergrund anspruchsvollster sprachwissenschaftlicher Theoriebildung, der lexikalisch-funktionalen Grammatik, behandelt.⁷ In dem letzten von Harro Stammerjohann mitverantworteten Band publizierten die *Romanischen Forschungen* einen gewichtigen Beitrag von Jürgen M. Meisel und Christoph Schwarze, der jüngere romanistische Sprachwissenschaftler ermutigen will, den Kontakt zur allgemeinen und theoretischen Linguistik zu suchen. Dieses Plädoyer wollen die Autoren freilich weder als dogmatische Festlegung auf eine bestimmte Theoriebildung noch – wie sie ausdrücklich betonen – als Verzicht der Verbindung zur »traditionellen Philologie« beziehungsweise der »modernen Corpuslinguistik« verstanden wissen.⁸ Eine scharfsinnige Replik – ein »Plädoyer für die Bevorzugung des Besonderen vor dem Allgemeinen« – formulierte wenig später Johannes Kramer,⁹ der als Rezensent in den *Romanischen Forschungen* kontinuierlich die Entwicklungen im

rufe von Erich Loos (1981), »Fritz Schalk als Lehrer und Forscher«, *Romanische Forschungen* 93, 1–10 und Harri Meier (1981), »Erinnerungen an Fritz Schalk«, *Romanische Forschungen* 93, 11–20.

⁵ M. Höfler (1981): »Frz. *simili-* – ein Similipräfix?«, *Romanische Forschungen* 93, 21–36.

⁶ F.-J. Klein (1995): »Nebrija gab nur das Stichwort. Lesarten des Prinzips der ›lengua compañera del imperio‹ im Siglo de Oro«, *Romanische Forschungen* 107, 285–313. Der Band enthielt auch eine Arbeit des heutigen sprachwissenschaftlichen Herausgebers: F. Lebsanft (1995): »Eine neue Form der Sprachkultur in Spanien: Die ›Sprachberichte‹ der Gesellschaft ABRA Comunicación«, *Romanische Forschungen* 107, 1–21.

⁷ Chr. Schwarze (1996): »Die farblosen Präpositionen des Französischen: Vage Prädikate oder Kasusmarker?«, *Romanische Forschungen* 108, 1–22.

⁸ J. M. Meisel/Chr. Schwarze (2002): »Romanistische Linguistik heute. Das Besondere und das Allgemeine«, *Romanische Forschungen* 114, 423–444.

⁹ J. Kramer (2004): »Linguistische Romanistik heute. Plädoyer für die Bevorzugung des Besonderen vor dem Allgemeinen«, *Romanische Forschungen* 116, 66–73. Merkwürdigerweise erwähnt Chr. Schwarze (2011): »Das Besondere an der romanistischen Sprachwissenschaft«, in: A. Overbeck/W. Schweickard/H. Völker (Hg.): *Lexikon, Varietät, Philologie. Romanistische Studien Günter Holtus zum 65. Geburtstag*. Berlin/Boston: De Gruyter, 789–801, diese Replik nicht.

Fach beobachtet.¹⁰ Es ist kaum zu leugnen, dass Romanisten eher selten an der Schaffung völlig neuer Paradigmen der Allgemeinen Sprachwissenschaft beteiligt sind, auch wenn sie zu deren Entwicklung und Differenzierung sehr wertvolle Beiträge leisten.¹¹ Immerhin haben die *Romanischen Forschungen* einst Adolf Zauners Pionierarbeit publiziert,¹² mit der die in poststrukturalistischen Zeiten wieder zu hohen Ehren gekommene Methode der Onomasiologie begründet wurde. Nicht von ungefähr haben daran 100 Jahre später Peter Koch und seine Mitarbeiter in einer kognitionslinguistisch basierten Untersuchung zum DECOLAR gebührend erinnert.¹³

Die Frage, ob Romanisten romanistische Linguisten oder linguistische Romanisten sind oder sein sollen, ist eine unentschiedene Debatte, der sich der jetzige sprachwissenschaftliche Herausgeber insofern verpflichtet fühlt, als er bemüht ist, beiden Positionen in dieser Zeitschrift Raum zu geben, unter der einzigen Voraussetzung, dass die eingereichten Manuskripte hohen intellektuellen Ansprüchen genügen. In keinem Fall dürfen die eigenen Präferenzen – zu denen die durchaus nicht immer nur als »traditionell« einzustufende Textphilologie gehört – zu einem allgemeinen Publikationsgesetz erhoben werden. Sie müssen allerdings auch nicht grundsätzlich verleugnet werden.¹⁴ Natürlich betrifft die genannte Alternative auch den disziplinären Zuschnitt des Fachs, das je nach Positions-

¹⁰ S. zum Beispiel Kramers Rezensionen zu den gesamten Akten der Kongresse der *Société de linguistique et de philologie romanes*, so *Romanische Forschungen* 117 (2005), 372–377 und *Romanische Forschungen* 124 (2012), 379–386; man vgl. auch die Rezension von St. Dworkin, *Romanische Forschungen* 115 (2003), 521–522.

¹¹ S. zum Beispiel die zahlreichen Hinweise von K. A. Neuburger und E. Stark zur generativen Grammatik in ihrer Rezension von Chr. Gabriel/N. Müller (2008): *Grundlagen der generativen Syntax. Französisch, Italienisch, Spanisch*. Tübingen: Niemeyer, *Romanische Forschungen* 122 (2010), 522–528. – Dass das strukturalistische Paradigma keineswegs überholt ist und daher nach wie vor hohe Beachtung verdient, zeigen Rezensionen J. Albrechts, zuletzt zu J.-P. Bronckart u. a. (2010): *Le projet de Ferdinand de Saussure*. Genf/Paris: Droz, *Romanische Forschungen* 124 (2012), 239–245.

¹² A. Zauner (1903): »Die romanischen Namen der Körperteile«, *Romanische Forschungen* 14, 339–530.

¹³ P. Gévaudan/P. Koch/A. Neu (2003): »Hundert Jahre nach Zauner. Die romanischen Namen der Körperteile im DECOLAR«, *Romanische Forschungen* 115, 1–27. Der Mitinitiator des DECOLAR, der viel zu früh verstorbene Andreas Blank wurde durch einen Nachruf gewürdigt: P. Koch (2003): »Andreas Blank (1961–2001)«, *Romanische Forschungen* 115, 484–488. Blanks letzte Monographie wurde im selben Band von Franz-Josef Klein rezensiert: *Romanische Forschungen* 115, 71f.

¹⁴ S. demnächst F. Lebsanft (i. Dr.): »Le XXI^e siècle: Le crépuscule de la philologie romane en Allemagne?«, *Critica del testo*, 15/3 (2012). Eine schöne Verteidigung der Philologie hat R.

bestimmung die Verbindung von Sprach- und Literaturwissenschaft im Geist der Philologie stärkt oder eben kappt.¹⁵

Die Tatsache, dass pro Heft nicht mehr als ein bis gelegentlich zwei linguistische Artikel publiziert werden können, zwingt zu einer strengen, vielleicht manchmal auch zu strengen Auswahl, bei der die vom Herausgeber eingeholte Beurteilung durch Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats und gelegentlich durch externe Gutachter von unschätzbarem Wert ist. Im Allgemeinen – und dafür sind die *Romanischen Forschungen* besonders dankbar – nehmen die Autoren Anregungen auch gerne auf. Die editorische Politik der beiden Herausgeber hinsichtlich der Aufsätze und Miscellen beschränkt sich darauf, die Auswahl der in der Zeitschrift publizierten Arbeiten so zu gestalten, dass sowohl bereits weithin anerkannte als auch jüngere und junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, historisch und gegenwartsbezogen arbeitende Linguisten, Philologen und Literaturwissenschaftler von den *Romanischen Forschungen* als einem wohnlichen Haus sich angezogen fühlen. Mit der Herausgeber-schaft Harro Stammerjohanns haben sich die *Romanischen Forschungen* zunehmend ›modernen‹, poststrukturalistischen linguistischen Theorien und Methoden geöffnet. Dabei spielen Pragmatik und kognitive Linguistik, zum Teil auch in produktiver Kombination, eine wesentliche Rolle. Schwerpunktbildungen bezüglich der behandelten Objektsprachen – vorwiegend Spanisch, Italienisch, Französisch – und der behandelten sprachwissenschaftlichen Themen – vor allem Grammatik, Wortbildung, Wortschatz, Textstrukturen, Texttraditionen und Varietäten – beziehungsweise der verschiedenen literatur- und kulturwissenschaftlichen Ansätze sowie der behandelten Autoren und Fragestellungen sind nicht gewollt, sondern ergeben sich aus den zur Publikation angebotenen Manuskripten, wobei die »Anziehungskraft des Bezügliichen« eine Rolle spielen mag. Der internationale Zuschnitt der Zeitschrift spiegelt sich in der Tatsache, dass ein sehr hoher Anteil der Autoren gerade nicht aus dem Ursprungsland der Romanistik stammt. Entsprechend ist die Sprachenlandschaft der *Roma-*

Wilhelm (2010) unternommen: »Ein Abgesang auf die Romanische Philologie? Textkritik und Sprachwissenschaft in Continis ›Fragmenten‹«, *Romanische Forschungen* 122, 220–228.

¹⁵ Unser Vorgänger als Herausgeber H. Stammerjohann bekräftigte seine Position in seiner substanziellen Rezension zu W. Dahmen u. a. (2006): *Was kann eine vergleichende romanische Sprachwissenschaft heute (noch) leisten?* Tübingen: Narr 2006, *Romanische Forschungen* 121 (2009), 56–62, hier 62: »Sprach- und Literaturwissenschaft können getrost getrennte Wege gehen, und die romanische Sprachwissenschaft, ob vergleichend oder nicht, kann nur gewinnen, wenn sie als Linguistik der romanischen Sprachen in der allgemeinen Sprachwissenschaft aufgeht, das heißt in der Sprachwissenschaft.«

nischen Forschungen vielfältiger geworden, so dass nicht nur das Deutsche, sondern auch die großen romanischen Sprachen und das Englische in der Zeitschrift zunehmend eine Rolle spielen.

Es ist nicht möglich, im linguistischen Rezensionsteil die Gesamtheit der romanistischen Sprachwissenschaft kritisch zu erfassen. Die Auswahl der besprochenen Publikationen wird durch den Herausgeber ebenso bestimmt wie durch den Fleiß der Rezensenten und die Bereitschaft von Verlagen, Rezensionsexemplare zur Verfügung zu stellen. Es gilt die Faustregel, dass Autoren von Monographien generell lieber rezensiert werden wollen als selbst zu rezensieren. Dass daher in manchen Fällen nach der Rezensionsvergabe viel Geduld gefragt ist, weiß der hartnäckig nachfragende Herausgeber, der ja auch selbst Rezensent für diese und gelegentlich auch andere Zeitschriften ist. Gleichwohl erfreuen sich die *Romanischen Forschungen* der Mitarbeit einer ganzen Reihe äußerst verlässlicher, gewissenhafter und scharfsichtiger linguistischer Rezensenten. Die Auswahl, die der Herausgeber selbst trifft, berücksichtigt wiederum ältere und jüngere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen unterschiedlichster methodischer Herangehensweisen und Temperamente. Dabei geht es nicht immer nur darum, als Rezensenten einen Spezialisten für das zu rezensierende Werk zu gewinnen. In einzelnen Fällen versucht der Herausgeber, durch eine auf den ersten Blick sich nicht aufzudrängen scheinende Auswahl, unterschiedliche Fachkulturen miteinander ins Gespräch zu bringen. Vielfach sind es gerade herausragende Wissenschaftler, die sich trotz der damit verbundenen besonderen Mühe dazu bereit finden.¹⁶

Die *Romanischen Forschungen* wollen wenigstens die Publikation großer Referenzwerke des Gesamtfachs kritisch begleiten. Das gilt für die Akten der Kongresse der *Société*,¹⁷ das gilt aber auch, zum Beispiel, für das *Lexikon der romanistischen Linguistik*¹⁸ oder die *Romanische Sprachgeschichte*.¹⁹ Was die deutschsprachige Romanistik betrifft, der sich die *Romanischen Forschungen* als in Deutschland beheimatete Zeitschrift natürlich verbunden fühlen, so sollen publizierte Habilitationsschriften Beachtung fin-

¹⁶ S. exemplarisch Beispiel G. Ernsts eingehende Rezension von M. Elsig (2009): *Grammatical Variation across Space and Time. The French Interrogative System*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins, *Romanische Forschungen* 123 (2011), 238–244.

¹⁷ S. oben, Anm. 10.

¹⁸ S. die kluge und umsichtige Rezension von LRL I,1 und 2 durch F. Rainer, *Romanische Forschungen* 115 (2003), 74–80.

¹⁹ S. die Rezension des sprachwissenschaftlichen Herausgebers von RSG I und II: »Romanische Sprachgeschichte«, *Romanische Forschungen* 120 (2008), 166–181; RSG III: *Romanische Forschungen* 122 (2010), 382–385.

den.²⁰ Einen weiteren Schwerpunkt bilden – weil sie die unsere Zukunft bildenden Studierenden an unser Fach heranführen oder sie von diesem entfernen – Einführungswerke, von denen allerdings, so scheint es, zu viele erscheinen. Wesentlich schwieriger ist es, das Feld wichtiger Dissertationen zu überschauen, so dass in dieser Hinsicht die Auswahl der rezensierten Werke wesentlich subjektiver sein dürfte. Dies gilt ebenso für weitere Monographien und Sammelwerke. Es ist nicht die Absicht der Rezensionspolitik, Debatten gleichsam bewusst anzuzünden, doch sind in urbanem Geist ausgetragene Kontroversen, wenn sie denn sinnvoll oder gar notwendig sind, sehr willkommen.²¹ Unvermeidbar ist die klare Benennung wissenschaftlich nicht vertretbaren Verhaltens.²²

Die *Romanischen Forschungen* verstehen sich als kritisches Fachmedium der Romanistik, weshalb den Beiträgen zu Geschichte und Gegenwart unserer Disziplin wesentliche Bedeutung zukommt. Frank-Rutger Hausmanns fachgeschichtlicher Forschungsschwerpunkt – seine Studie zur *Romanistik im ›Dritten Reich‹* wurde in Jg. 106/1994 von Erich Loos rezensiert²³ – hat sich nicht nur in seiner Besprechung der autobiographischen Selbstporträts von Romanisten in den von Klaus-Dieter Ertler herausgegebenen *Sternstunden der Romanistik* niedergeschlagen.²⁴ Er manifestiert sich

²⁰ S. die Rezensionen der Habilitationsschriften von Th. Krefeld: 114 (2002), 78–82 (E. Pulgram); G. Bernhard: 114 (2002), 216–220 (A. Gather); J. Brumme: 114 (2002), 104–105 (A. Schönberger); M. Schreiber: 114 (2002), 122–123 (Peggy Katelhön); M. Hummel: 115 (2003), 360–363 (A. Gil); A. Michel: 115 (2003), 510–513 (A. Gipper); R. Wilhelm: 116 (2004), 516–519 (R. Behrens); L. Catalani: 116 (2004), 535–539 (L. Schöslser); I. Zollna: 117 (2005), 425–426 (E. Sonntag); M. Drescher: 117 (2005), 496–498 (I. Zollna); E. Lavric: 118 (2006), 70–75 (E. Stark); W. Weidenbusch: 118 (2006), 80–82 (A. Gerstenberg); R. Kailuweit: 119 (2007), 360–364 (C. Edwards); E. Sonntag: 119 (2007), 93–100 (M. Hummel); G. Berkenbusch: 119 (2007), 238–239 (S. Klaeger); A. Stein: 120 (2008), 94–97 (E.-M. Remberger); K. Jungbluth: 120 (2008), 408–410 (E. Lavric); C. Polzin-Haumann: 120 (2008), 515–517 (J. Brumme); R. Waltereit: 120 (2008), 517–520 (G. Berruto); Chr. Weyers: 123 (2011), 81–84 (R. Eberenz); U. Reutner: 124 (2012), 386–391 (D. Pirazzini); Chr. Maaß: 124 (2012), 510–516 (R. Veland); W. Mihatsch: 124 (2012), 516–20 (A. Schrott).

²¹ S. B. Hurch (2006): »[[Die Suche nach dem Still] als Text]. Diskursanalytisches zu Gumbrechts Spitzer-Buch«, *Romanische Forschungen* 118, 341–355 und dazu die Replik von H. U. Gumbrecht (2008): »Inkommensurabel. Ein Brief an Bernhard Hurch«, *Romanische Forschungen* 118, 356–358.

²² S. die von der Forschungsgruppe »Translation und Wissenstransfer« unter der Leitung von C. Sinner zu Recht scharf formulierte Rezension eines Buchs von M. A. Penas Ibáñez, *Romanische Forschungen* 124 (2012), 85–89.

²³ E. Loos (1994): »Zu Frank-Rutger Hausmanns Buch zur Fachgeschichte der Romanistik im Dritten Reich«, *Romanische Forschungen* 106, 211–216.

²⁴ F.-R. Hausmann (2008): »Romanistik als Passion. Sternstunden der neueren Fachgeschichte«, *Romanische Forschungen* 120, 50–58.

auch in einer Reihe von Beiträgen aus berufener Feder zu herausragenden romanistischen Forscherpersönlichkeiten wie Ludwig Pfandl, Erich Auerbach und Erich Köhler²⁵ oder in dem Diskussionsforum, das er im Anschluss an Michael Nerlichs »Curtius trahi par les siens« eröffnete.²⁶ Ein weiteres Forum initiierte die literaturwissenschaftliche Herausgeberin in den Jahren 2008/2009, um kontroverse Standpunkte zu Selbstverständnis und Perspektiven der Romanistik zur Debatte zu stellen. Prominente Fachvertreter wie Rudolf Behrens und Paul Geyer, Wolfgang Asholt und Martin Neumann, Hans-Jürgen Lüsebrink und Klaus-Dieter Ertler äußerten sich in diesem Rahmen zu Positionsbestimmung und Zukunftsperspektiven der deutschsprachigen Romanistik zwischen Tradition und Aufbruch, Theorie und Praxis. Die dabei zutage tretende kreative Spannung zwischen Philologie und Kulturwissenschaft reflektiert sich implizit in der Gestaltung eines jeden Hefts beziehungsweise Jahrgangs und artikuliert sich gelegentlich explizit, wie etwa in dem Grundsatzbeitrag von Christopher Laferl »Klio und ihre anmutigen Schwestern. Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft, Literatur und Geschichtswissenschaft«.²⁷

Überblickt man die literaturwissenschaftlichen Beiträge der letzten 25 Jahrgänge, so lassen sich einige deutliche Entwicklungstendenzen beobachten, die eine Erweiterung des Kanons, die Aktualisierung und Vielfalt der Methoden sowie die Ausweitung des Interesses von der europäischen auf die außereuropäische Romania bedeuten. – Während der Mediävistik²⁸ und dem traditionellen Kanon weiterhin erhebliche Bedeutung zukommt, geraten seit Mitte der 1990er Jahre vermehrt zeitgenössische

²⁵ S. Heinrich Merkl (2002): »Ludwig Pfandl (1881–1942) und die *Revue Hispanique*«, *Romanische Forschungen* 114, 315 ff.; Jürgen von Stackelberg (2003): »Erich Auerbachs Wissenschaftsauffassung«, *Romanische Forschungen* 115, 351 ff.; Henning Krauß (2007): »Literatursoziologie und Kulturwissenschaft. Zum Werk Erich Köhlers (1924–1981)«, *Romanische Forschungen* 119, 464–480.

²⁶ Michael Nerlich (1997): »Curtius trahi par les siens. Annotations aux actes d'un colloque sur »le grand Européen cosmopolite«, *Romanische Forschungen* 109, 435–477; (1998) »Réponses à Michael Nerlich: »Curtius trahi par les siens«, *Romanische Forschungen* 110, 478–490.

²⁷ Christopher Laferl (2006): »Klio und ihre anmutigen Schwestern. Zum Verhältnis von Literaturwissenschaft, Literatur und Geschichtswissenschaft«, *Romanische Forschungen* 118, 437–459.

²⁸ S. beispielsweise den Jahrgang *Romanische Forschungen* 121 (2009) mit den Beiträgen von Friedrich Wolfzettel, »Das gefährdete Paradies. Zum idyllischen Roman im französischen Mittelalter« (20–38), Karin Becker, »Die Kunst des Dialogs im *Conte du Graal*. Chrétiens Plädoyer für eine höfische Gesprächskultur« (162–185), Christine Ferlampin-Acher, »Croquer le marmot dans *Guillaume d'Angleterre*: l'anthropophagie et l'inceste au service d'un détournement parodique de l'hagiographie« (343–357) und Gustav Adolf Beckmann, »Sind Alpert von Metz und der Pseudo-Alkuin frühe Zeugen der altfranzösischen Epik?« (477–495).

Autoren in den Blick. Namen wie Coline Serreau (1996), Jean-Philippe Toussaint (2001), Christian Gailly (2002), Michel Houellebecq (2010) oder Marie Darrieussecq (2010) treten neben Marcel Proust oder die Repräsentanten der französischen Aufklärung. In der Hispanistik finden sich, an der Seite von Klassikern des Siglo de Oro wie Quevedo oder Cervantes auch Aufsätze zu Juan Goytisolo (1996, 2003), Ana Rossetti (2000) und Antonio Muñoz Molina (2004). Und wenngleich sich die Italianistik noch immer sehr stark, und mit vorzüglichen Beiträgen, auf die *tre corone* fokussiert,²⁹ so zeichnet sich doch beispielsweise gleichzeitig im Lauf der Jahre die Etablierung eines Italo Calvino als moderner Klassiker ab.³⁰

Im Verlauf von 25 Jahren lässt sich in den *Romanischen Forschungen* nachvollziehen, inwieweit sich eine bislang weitgehend eurozentrische Romanistik auf die Literaturen Lateinamerikas öffnet – von vereinzelt Artikeln in den Jahren 1989, 1991 und 1992 bis zu relativ regelmäßigen Beiträgen seit 2004, wobei das Themenspektrum von der Konstruktion mexikanischer Identität oder argentinischer Reiseliteratur um 1850 über den Diktatorenroman und Alejo Carpentiers Mackandal bis zur zeitgenössischen Literatur des Crack reicht.³¹ Wenn dagegen Brasilien und Portugal nur sporadisch Berücksichtigung finden,³² so spiegelt dies leider die eingeschränkte akademische Vertretung der Lusitanistik.

Im Hinblick auf die angewandte Methodik werden traditionelle philologische beziehungsweise hermeneutische Zugänge ergänzt durch neuere, vor allem kulturwissenschaftliche Ansätze, wie zum Beispiel die Gastrosophie und Nahrungsmetaphorik,³³ den Orientalismus³⁴ oder die Inter-

²⁹ S. beispielsweise die Beiträge zu Petrarca von Andreas Kablitz (101/1989), Joachim Küpper (104/1992, 105/1993, 111/1999), Michael Bernsen (114/2002); zu Boccaccio von David Nelting (114/2002) und Tobias Leuker (117/2005) sowie zu Dante beziehungsweise Cavalcanti von Susanne Knaller (115/2003, 106/1994).

³⁰ S. die Beiträge von Christof Weiland (101/1989), Bodo Guthmüller (102/1990), Christoph Hoch (106/1994), Karin Becker (108/1996) und Christian Rivoletti (118/2006).

³¹ S. die Beiträge von Monika Wehrheim (116/2004), Anette Paatz (120/2008), Christian Wehr (117/2005), Dieter Janik (122/2010) und Cerstin Bauer-Funke (120/2008).

³² S. Hinrich Hudde (2003): »Des Meeres und der Sehnsucht Wellen. Ein provenzalische und ein portugiesische Frauenlied in gebundener Übersetzung«, *Romanische Forschungen* 115, 66–68; Franziska Meier (2009): »Almeida Garretts *Viagens na minha terra*«, *Romanische Forschungen* 121, 320 ff.; Susanne Hartwig (2010): »Idem simul esse et non esse: Milton Hatoum, *Orfãos do Eldorado* (2008)«, *Romanische Forschungen* 122, 360–375.

³³ S. die Beiträge zur Renaissance von Jean-Claude Mühlethaler (108/1996), zur anthropologischen Dimension von Walburga Hülk (111/1999), von Andrea Grewe zu Saint-Amand (112/2000) und Christine Ferlampin-Acher zu *Guillaume d'Angleterre* (121/2009).

³⁴ S. Sarga Moussa (1994): »Les premiers ›touristes‹ en Orient – Regards en mouvement et fantasmes d'immersion chez quelques écrivains romantiques«, *Romanische Forschungen*

medialität³⁵. Die Gender-Studies nehmen einen breiten Raum ein, der von den Trobairitz und Christine de Pizan über Mme de Sévigné und Mme de Staël bis zu Simone de Beauvoir reicht und etwa auch Sor Teresa de Cartagena oder Cervantes-Novellen umfasst. Darüber hinaus figurieren unter anderen Methoden die Systemtheorie³⁶ und die Raumtheorie.³⁷ Komparatistische Fragestellungen zu Beziehungen innerhalb der romanischen Literaturen und Kulturen, aber auch zwischen diesen und dem germanophonen und anglophonen Raum nehmen seit jeher einen bedeutenden Platz in den *Romanischen Forschungen* ein, den sie auch in den letzten Jahren bewahrten.

Das Vierteljahrhundert überblickend, lässt sich somit eine ebenso notwendige wie begrüßenswerte Aktualisierung der Gegenstände und Methoden sowie eine Erweiterung des romanistischen Horizonts durch die Einbeziehung außereuropäischer Kulturräume feststellen. – Was die literatur- und kulturwissenschaftlichen Rezensionen betrifft, die in Ulrich Schulz-Buschhaus einen exemplarischen, ebenso pointierten wie unermüdlichen Kritiker verloren haben,³⁸ so verfolgt die zuständige Herausgeberin verstärkt das Ziel, deutschsprachige Publikationen in der Zielsprache besprechen zu lassen, um eine entsprechende internationale Rezeption zu gewährleisten. In ihrer Summe sollen all diese leichten Modifikationen und Modernisierungen nach dem Wunsch der literaturwissenschaftlichen Herausgeberin dazu beitragen, die *Romanischen Forschungen* auf die Zukunft hin auszurichten und damit ihr Profil in seiner historischen Entwicklung fortzuschreiben.

Die *Romanischen Forschungen* haben seit dem 100. Band nur wenige redaktionelle Veränderungen vorgenommen: Seit Band 108 (1996) – mit

106, 168–186; Franziska Meier (2007): »Francesco Petrarca's Orient und die Idee Europas. Überlegungen zum *Canzoniere* (Nr. 27, 28), dem *Itinerarium* und den *Triumphis*«, *Romanische Forschungen* 119, 38–72.

³⁵ S. die Aufsätze von Helmut C. Jacobs zu Sarmiento (108/1996), David Nelting zu Manierismus und Gegenreformation (113/2001), Friedrich Wolfzettel zu Pasolinis *Teorema* (118/2006) und Kirstin von Hagen zu Chaplin (119/2007).

³⁶ S. Klaus-Dieter Ertler (2005): »Naturalismus und Gegenaturalismus in Frankreich – Das literarische System und seine Schwellen«, *Romanische Forschungen* 117, 194–204.

³⁷ S. die Artikel von M. Varela (1989), »Borges – El espacio como episodio del tiempo«, *Romanische Forschungen* 101, 81–85 und Rudolf Behrens (2010): »Kammerspiele weiblichen Verlangens. Zur Funktion der Leitdifferenz von Innen und Außen in der Raumsemantik von La *Venexiana*, Massuccio XXVI und Bandello IV, 25«, *Romanische Forschungen* 122, 329–359.

³⁸ S. den Nachruf von Frank-Rutger Hausmann, *Romanische Forschungen* 113, 2001, 82–84.

der Übernahme der Herausgeberschaft durch Harro Stammerjohann und Frank-Rutger Hausmann – wurde ein gutachtender wissenschaftlicher Beirat eingerichtet und damit dem Prinzip der *peer review* Rechnung getragen; eines der renommiertesten Beiratsmitglieder, der Münsteraner Kollege Jürgen Grimm, verstarb im Jahre 2009.³⁹ Seit 1996 sind den Aufsätzen und Miscellen knappe Zusammenfassungen vorangestellt; seit Band 121 (2009) werden die Adressen der Autoren mitgeteilt. Die veränderten Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Publizierens haben in enger Abstimmung mit Vittorio E. Klostermann eine Reihe von Neuerungen erfordert. Was den Publikationsmodus betrifft, so ist die Zeitschrift seit einigen Jahren zusätzlich zur Printausgabe *online* verfügbar. In diesen Veränderungen spiegelt sich zum Teil wenigstens ein Prozess, in dem nationale und internationale wissenschaftliche Organisationen wie die *European Science Foundation* mit dem Argument der Qualitätssicherung den Markt wissenschaftlicher Zeitschriften unter ihre Kuratel bekommen möchten. Sollte dieses großangelegte und offenbar sehr beharrlich verfolgte Vorhaben gelingen, würde die wichtige Aufgabe von Zeitschriften, jenseits von intransparent wirkenden Netzwerken die Unabhängigkeit wissenschaftlicher Öffentlichkeit zu garantieren, in Gefahr geraten. Die aktualisierte Fassung des »European Reference Index for the Humanities (ERIH)« listet keine einzige der bedeutenden gesamtromanistischen Zeitschriften in ihre »INT 1«-Kategorie ein.⁴⁰ Die Qualitätsmängel der Arbeit der einzelnen Subkommissionen mag man daran ermesen, dass die *Romanischen Forschungen* in der Ursprungsliste von 2007 den Disziplinen »History« (sic) und »Linguistics« zugeordnet war. In der in der Zeitschrift überhaupt nicht behandelten Disziplin »History« wurden die *Romanischen Forschungen* in die Kategorie »NAT« (national) eingestuft. Daran wird ein Muster der Begutachtung deutlich: Neuer und durchscheinender können die Kleider der entsprechenden Experten-Kaiser nicht sein.⁴¹ Offenbar nach einer – freilich unbeantworteten – Intervention der Herausgeber wurde die Zuordnung zu »History« 2011 zwar gestrichen, doch eine Zuordnung zu »Literature« sucht man nach wie vor vergebens. Die romanistischen Zeitschriften haben auf die Aktivitäten der *European Science Foundation*

³⁹ S. den Nachruf von Frank-Rutger Hausmann, *Romanische Forschungen* 121, 2009, 200–202.

⁴⁰ www2.esf.org/asp/ERIH/Foreword/search.asp (28. 10. 2012).

⁴¹ Am Rande sei erwähnt, dass zum Beispiel das *Romanistische Jahrbuch* sowohl 2007 wie 2011 den Disziplinen »History« und 2011 zusätzlich der Disziplin »Literature« zugeordnet wird. Linguistische Arbeiten werden im *Romanistischen Jahrbuch* offenbar nicht publiziert.

mit einem Manifest reagiert, das auch die *Romanischen Forschungen* veröffentlicht haben.⁴²

Es war Fritz Schalk, der die *Romanischen Forschungen* durch die Reihe der *Analecta Romanica* ergänzt hat. Diese ›Beihefte‹ haben in den letzten 25 Jahren ein neues Profil gewonnen. Seit Einführung der linguistisch-literaturwissenschaftlichen Ko-Herausgeberschaft im Jahre 1996 durch Hausmann und Stammerjohann hat sich die Reihe auch sprachwissenschaftlichen Arbeiten geöffnet, sowie, gelegentlich, Tagungsakten und Dissertationen. Die überaus positive Aufnahme gerade auch dieser Bände seitens unserer Leserschaft bestätigt uns in dieser Politik. In Zeiten schwindender Druckkostenzuschüsse haben sich die *Analecta* nicht nur als renommierte Reihe für die Publikation hervorragender Habilitationsschriften behauptet, die Herausgeber konnten vielmehr die Zahl der Bände erhöhen, die sich – nach einer längeren Pause – von 1993 bis heute auf 28 Bände summiert.

Möglicherweise sind es nur die Herausgeber, welche die Hefte der Zeitschrift als *Hefte* lesen. Wer dies aber tut, mag Bezüge zwischen Aufsätzen, Miszellen, Foren, Rezensionen und Kurzrezensionen entdecken, die durchaus gewollt sind. In der von Späteren zu leistenden Zusammenschau der Hefte und der nunmehr 125 Bände spiegeln sich nicht nur jeweils aktuelle Forschungsfragen und -ergebnisse, sondern werden auch Dokumente zu einem Archiv der Geschichte der romanischen Sprach- und Literaturwissenschaft beige-steuert, in der die jetzige Herausgeberschaft nur einen kleinen Moment darstellt. In einer historischen Wissenschaft wie der Romanistik sind sich die Heutigen der Verantwortung gegenüber den Vorgängern, auf deren Schultern sie stehen, vollkommen bewusst. Zugleich wenden sie den Blick nach vorne in der Hoffnung, auf dem nunmehr 125 Jahre umfassenden Fundament der *Romanischen Forschungen* die Zukunft unserer Disziplin mitgestalten und begleiten zu können.

⁴² »L'évaluation des revues et la philologie romane«, *Romanische Forschungen* 123 (2011), 484–485.